# Ringvorlesung vom 29. Oktober 2007 bis 3. März 2008 in Berlin

SUSAN BUTENHOF

Das Thema Terrorismus stößt seit dem 11. September 2001 auf großes öffentliches Interesse und beschäftigt sowohl die Politik als auch die Medien. Terrorismus nimmt als Gegenstand der Reflexion in Wissenschaft, Forschung und Lehre einen zunehmend größeren Stellenwert ein. Die von Ursula Fuhrich-Grubert, Frauenbeauftragte der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin (FHVR), initiierte Ringvorlesung stellt die Frage nach der Geschlechterperspektive auf Terrorismus ins Zentrum und bringt zahlreiche ExpertInnen aus Wissenschaft und Forschung zusammen, um sich mit verschiedenen Aspekten des Terrorismus zu beschäftigen. Oft wird über Terrorismus mit dem Fokus auf Religion, Klasse oder geografischer Raum diskutiert, die Analysekategorie Geschlecht fehlt indes meist völlig. Diese Lücke gilt es zu füllen.

Zunächst scheint die Frage nach dem „Geschlecht" von Terrorismus trivial, denn in der öffentlichen Wahrnehmung dominieren Täter und nicht Täterinnen das Bild. Der zweite Blick offenbart jedoch: weiblicher Terrorismus existiert. So wird die Rote Armee Fraktion (RAF) in Deutschland in der Öffentlichkeit als ein eher weibliches Phänomen wahrgenommen.

Eine solche Betrachtungsweise ist jedoch zu verkürzt, denn hinter den TäterInnen verbergen sich UnterstützerInnen und eine „Organisation". Nimmt man Gender als eine Analysedimension in die wissenschaftliche Forschung auf, so stellen sich beispielsweise Fragen nach der Auswirkung von terroristischer Gewalt auf die Geschlechterbeziehungen oder nach den Wechselwirkungen von Gender und Religion, Klasse oder Raum. Diese differenzierte Betrachtungsweise provoziert eine Vielzahl von Fragen und unterstreicht die Notwendigkeit umfangreicher Forschung. In den einzelnen Vorträgen im Rahmen der Ringvorlesung wurde diesen Fragen nachgegangen.

Sebastian Scheerer (Universität Hamburg) definierte zunächst den Begriff Terrorismus als eine Reihe von vorsätzlichen Akten physischer Gewalt, die die Opfer plötzlich erreichen, und die mit der Absicht einhergehen, psychische Folgen für Dritte zu erzielen sowie im Rahmen einer politischen Strategie erfolgen.

Sylvia Schraut (Universität der Bundeswehr, München) widmete sich der Darstellung des Terrorismus in den Medien aus einer historischen Perspektive: Hat man den Terrorismus in der Weimarer Republik eher als „männliche Methode" angesehen, so

änderte sich dieses Bild mit den terroristischen Anschlägen der RAF in Deutschland. Hier gab es nun auch Täterinnen. In den Medien wurden die Ursachen hierfür besonders diskutiert: Einerseits sei die Frau im Vergleich zum Mann „zu emotional" und würde radikal und unberechenbar, wenn sie den häuslichen Wirkungsbereich verließe. Andere vertraten die Meinung, Frauen würden zu Terroristinnen werden, weil sie keine „echten Frauen" seien: Denn Gewalt und das Führen von Waffen würde als Mittel zur Emanzipation dienen und so zur Ablenkung von der eigenen Weiblichkeit führen. Eine dritte populäre Annahme besagte, dass diese Frauen besonders unter dem Patriarchat zu leiden hätten und daher zu Terroristinnen würden. Zusammenfassend erörterte Schraut die Frage der politischen Emanzipation von Frauen und kam zum Schluss, dass der Terrorismus in den Medien dennoch als überwiegend männliches Phänomen dargestellt werde.

Mark Juergensmeyer (University of California) bestätigte diese Sicht, indem er den islamischen Terrorismus als „guy thing" betrachtet. Er zeichnet ein Bild von Männern mit geringer Frustrationsschwelle, deren Leben etwa durch Arbeitslosigkeit und Ehelosigkeit und fehlender Sexualität geprägt sei. Gerade die religiösen Terroristen der Gegenwart seien mit der Schwierigkeit konfrontiert, ihre sexuelle Rolle und damit zusammenhängend ihre Identität zu finden sowie Kompetenz oder Kontrolle zu erlangen. Auf Demütigungen reagieren sie mit terroristischen Aktionen und erhoffen sich durch einen Selbstmordanschlag neben dem Eintritt ins Paradies v. a. die sexuelle Erfüllung, die sie zu Lebzeiten nicht erreichen können.

Christiane Nischler (Strategisches Innovationszentrum der Bayrischen Polizei, München) schilderte die Entwicklung des islamischen Terrorismus und unterstrich die Sichtweise eines männlich dominierten Terrorismus, in dem der Frau eine passive Rolle zugesprochen wird. Die Frau habe die Ehre und Moral der Familie hochzuhalten. Zur Täterin wird sie eher aus pragmatischen Gründen: So lassen sich Waffen besser unter Frauenkleidern verstecken.

Bis zum 3. März 2008 wurde Terrorismus aus einer Geschlechterperspektive im Rahmen der Ringvorlesung aus unterschiedlichen Blickwinkeln diskutiert: dem des Völkerrechts (Charlotte Gaitanides, Universität der Bundeswehr Hamburg), der rechtsextremen Gewalt (Ursula Birsl, Technische Universität zu Berlin), der polizeilichen Perspektive (Wolfgang Barten, Bundeskriminalamt Meckenheim) sowie der politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung (Hans-Gerd Jaschke, FHVR Berlin).

Insgesamt hat die Veranstaltungsreihe jetzt schon deutlich gemacht, dass das Thema „Terrorismus und Gender" ein vielschichtiges und kontrovers diskutiertes Gebiet ist, das noch umfangreichen Forschungen bedarf. Eine Veröffentlichung zur Ringvorlesung ist unter dem gleichnamigen Titel „Terrorismus und Gender" bereits in Planung.